Zur Jubiläumsausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg

Autor(en): **Dörpinghaus, Hermann Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **39 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HERMANN JOSEF DÖRPINGHAUS

ZUR JUBILÄUMSAUSSTELLUNG DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG

Älteste deutsche Universitätsbibliothek öffnet ihre Tresore

Der architektonisch berühmte Altbau der 1386 gegründeten Universitätsbibliothek Heidelberg wurde am Montag, dem 6. November 1905, auf den Wochentag genau 90 Jahre ununterbrochen genutzt. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude in der Plöck 107–109 ist damit eines der «dienstältesten» universitären Bibliotheksgebäude in der Bundesrepublik Deutschland. Im Unterschied zu nahezu allen Bibliotheksbauten der wilhelminischen Zeit hat die repräsentative Vierflügelanlage zwei Weltkriege fast unbeschadet überstanden und gilt heute nicht nur als eine der schönsten und meistbesuchten Sehenswürdigkeiten der alten Universitätsstadt am Neckar, sondern auch «hinsichtlich ihrer ästhetischen und stilprägenden Qualitäten (als) eine absolute Spitzenleistung der badischen Baukunst um 1900[1]».

Erbaut durch den Karlsruher Oberbaudirektor und Heidelberger Ehrenbürger Prof. Dr. Dr. Ing. Joseph Durm, für dessen Bauplanung unter anderen die alte Basler Universitätsbibliothek vielfach Vorbildcharakter hatte, und im Südflügel prächtig ausgestattet durch den Karlsruher Bildhauer Prof. Hermann Volz, ist in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg mehrfach versucht worden, das Gebäudeinnere durch kleinere und größere Umbaumaßnahmen den jeweils modernen bibliothekarischen Erfordernissen anzupassen. Eine grundlegende Umgestaltung und Restaurierung in den 80er Jahren schuf wesentlich verbesserte Arbeits- und Benutzungsbedingungen. Anfang 1996 konnte auch eine erneute Erweiterung der Lesebereiche, die jetzt mehr als 300 Arbeitsplätze bieten, abgeschlossen werden.

Die Heidelberger Universitätsbibliothek hat das 90jährige Bestehen ihres Gebäudes zum willkommenen Anlaß genommen, unter dem Titel «Aus den Tresoren der ältesten deutschen Universitätsbibliothek» in ihren Räumen eine in vier Abteilungen gegliederte Ausstellung zu gestalten, in der die hervorragendsten und wertvollsten Zimelien aus den verschiedenen Sammlungen des Hauses der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Mit großformatigen Originalplänen und Aufrißzeichnungen sowie einer größeren Anzahl zeitgenössischer Photographien wird einleitend auf die Vorgeschichte, die Planung und den Bau des Bibliotheksgebäudes eingegangen.

Als Hommage an Heidelberg und als offizieller Beitrag der Universität zur 800-Jahr-Feier der Stadt Heidelberg, die 1996 begangen wird, werden im zweiten Teil der Ausstellung 26 alte Stadtansichten Heidelbergs aus den graphischen Beständen der Bibliothek präsentiert, qualitätsvolle Blätter aus drei Jahrhunderten, beginnend mit einem Merian-Kupferstich von 1620, der den Hortus palatinus wiedergibt, und gipfelnd in der erstmals komplett gezeigten Folge der vier großformatigen Aquatinta-Radierungen Abel Schlichts mit den Ansichten der Stadt und des Schlosses von 1784.

Aus der über 1600 Einheiten umfassenden Faksimile-Sammlung der Bibliothek werden daran anschließend 67 Faksimiles hervorragender Handschriften aller Wissensgebiete vorgestellt, bei denen es sich sämtlich um Meisterwerke buchkünst-

[1] Jürgen Julier und Anneliese Seeliger: Memorandum betr. Universitätsbibliothek Nordflügel. Unveröffentlichtes Manuskript, 1970, S. 5.

lerischer und typographischer Gestaltung handelt.

Herzstück der Ausstellung sind dann schließlich die 39 kostbaren Handschriften, Urkunden und Drucke, die rund um den wertvollsten Besitz der Bibliothek, die «Große Heidelberger Liederhandschrift», den weltberühmten «Codex Manesse», gruppiert sind. Dieser aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammende Codex, bei dem es sich bekanntlich um die umfangreichste Sammlung mittelhochdeutscher Lied- und Spruchdichtung handelt, wird schon seit Bodmers Teilausgabe von 1748 nach dem Zürcher Ratsherrengeschlecht der Manesse benannt, weil zwei seiner Mitglieder in einem um 1300 entstandenen Gedicht des Zürcher Bürgers Johannes Hadlaub als Sammler und Besitzer von «Liederbüchern» gepriesen werden, worunter wohl die Vorlagen des Manesse-Codex – vielleicht auch die einzelnen Lagen der zur Zeit ihrer Entstehung noch ungebundenen Handschrift selbst – zu verstehen sind. Doch nicht nur der Codex Manesse, auch die anderen Zimelien aus den verschiedenen Sammlungen der Bibliothek dürfen hoher Aufmerksamkeit gewiß sein, zumal eine größere Anzahl von ihnen erstmals gezeigt wird. Eine Einführung namentlich in diesen Teil der Ausstellung bot der anläßlich der feierlichen Eröffnung der Ausstellung gehaltene Festvortrag des Direktors des Seminars für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit an der Heidelberger Universität, Prof. Dr. Walter Berschin. Dieser Vortrag wird im folgenden abgedruckt.

WALTER BERSCHIN

DIE ALTFRANZÖSISCHEN HANDSCHRIFTEN DER PALATINA

Mit einem Blick auf das im Programm stehende Thema hat sich der eine oder andere Kenner der Materie vielleicht gefragt: Altfranzösische Handschriften der Palatina? Gibt es diese überhaupt? Und wenn es welche geben sollte, dann werden es nicht viele sein. Wieso können gerade diese Handschriften in die neue Ausstellung der Universitätsbibliothek einführen?

Man hat lange nichts von altfranzösischen Handschriften der Palatina gewußt. Den berühmtesten Teil der alten Palatina in ihrer Glanzzeit um 1600 bildete die Sammlung der *griechischen* Handschriften. Kaum zufällig war der tüchtige junge Kleriker, den der Papst 1622 aussandte, um die Palatina nach Rom zu überführen, ein Gräzist. Leone Allacci kannte die griechische Theologie und spezialisierte sich auf griechische Handschriften. So war und blieb der griechische Fonds der Palatina der am besten geordnete Bestand in der Sammlung: Die nominell 432 Palatini graeci stehen im wesentlichen heute noch in der Reihenfolge, in der sie um 1600 auf den Emporen der Heidelberger Heiliggeistkirche standen, und diese Ordnung wieder ist im Kern dieselbe, in der sie im Hause Ulrich Fuggers nahe der Reichsabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg schon 1555 standen.

Es gibt nicht viel zu sehen, aber viel zu studieren in diesem griechischen Fonds. Der Sammler Ulrich Fugger, der einzige Protestant der Augsburger Kaufmannsfamilie, der sich dann mit seinen Verwandten überwarf und, um die Familie gründlich zu ärgern, seine Bibliothek dem Heidelberger Kurfürsten vermachte, war an *Texten* interessiert. Er sammelte seltene Texte, sozusagen Textzimelien. Knapp 7 Prozent des Fonds liegen aufgrund glücklicher Umstände und intensiver Bemühungen des